

Rundschau.

Berlin, 16. Dez. Wie eine hiesige Korrespondenz meldet, hat sich das Reichsmarineamt gleich dem preussischen Kriegsministerium entschlossen, eine Anzahl Flugmaschinen in den Dienst der deutschen Marine zu stellen. Da es sich bei der Erwerbung von Seeracoplanen in erster Linie darum handelt, äußerst stabile Apparate von bedeutender Tragkraft zu erwerben, hat sich das Reichsmarineamt mit den Albatroswerken in Verbindung gesetzt. Wie verlautet, sollen in nächster Zeit bei den Albatroswerken Marineoffiziere im Fliegen ausgebildet werden. — Bei einem Empfang, der von der Luftliga des britischen Reiches in London abgehalten wurde, überreichte Lord Roberts dem amerikanischen Flieger Wright eine besondere goldene Medaille der Gesellschaft in Anerkennung seiner Dienste für den Fortschritt der britischen Luftschiffahrt. Wright sagte in seiner Dankrede, daß es sein größter Wunsch sei, in England eine ähnliche Einrichtung zu schaffen, wie die in Amerika, die als amerikanische aeronautische Reserve bekannt ist. Er hätte bereits einen Plan entworfen und sei bereit, seine Dienste und seine Flugmaschinen der englischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Die Flugmaschinen seien von großem Vorteil im Aufklärungsdienst zur See und könnten mit mehr Ersparnis angewendet werden, als die bisher benutzten Aufklärungsschiffe.

Berlin, 16. Dezbr. Die von der Versuchs-Abteilung der Verkehrstruppen geleitete Prüfungsfahrt der Automobil-Lastzüge, die mit je 6000 Kilogramm Last beladen waren, erreichte gestern das Endziel, nachdem die Strecke von 2100 Kilometer zurückgelegt worden war. Die Glanzleistung der Fahrt war die Ueberwindung der 780 Meter hohen Päßhöhe bei Schmiedeberg am 26. November.

Baden-Baden, 16. Dezbr. Heute hat der Bürgerausschuß eine wichtige Entscheidung getroffen, indem er die Mittel bewilligte, zur Projektierung einer Bergbahn auf den Merkur mit 10000 Mark. Die Bahnverbindung soll mittels einer elektrischen Straßenbahn vom Leopoldplatz, also im Zentrum der Stadt, abzweigen, durch die Sofien-, Gernsbacher-, Bernhardt- und Markgrafenstraße bis an den unteren Merkurwald ziehen und daran anschließend mit einer direkten Seilbahnlinie bis zum Merkurgipfel führen. Der Betrieb dieser Bahn soll von der Stadt in eigene Regie genommen und mit der Ausführung des Projekts die Maschinenfabrik Ehlingen beauftragt werden, welche vor wenigen Jahren auch die Seilbahn auf den Sommerberg in Wildbad erstellt hat. Durch diesen Beschluß ist eine seit vielen Jahren schwebende Frage in die Wirklichkeit umgesetzt worden. Bereits in den Jahren 1873 und 1875 hat sowohl der Stadtrat und der Bürgerausschuß die nötigen Mittel zur Projektierung bewilligt auf Grundlage des um jene Zeit noch neuen, nur bei der Vignau-Riglbahn und einigen kleineren Bahnen ausgetrobenen Zahnradsystems. Die Ausführung des damals freudig begrüßten Projekts scheiterte an der Unmöglichkeit, in jenen Zeitläufen ein Gesellschaftskapital von 2 Millionen aufzubringen. Der Bau kommt heute weit billiger als damals zu stehen. Die Anlage berechnet sich etwas über 600000 Mk., mit einer jährlichen Unterhaltung von 60000 Mk.

Konstanz, 16. Dezbr. Beim Konstanzer Infanterie-Regiment befindet sich noch immer einer der ältesten aktiven Soldaten des deutschen Heeres. Es ist dies der Oberlazarettgehilfe Feldwebel Endreß. Im Jahre 1868 trat Endreß beim Regiment ein und machte 1870 den Feldzug mit, ist also bald 42 Jahre aktiver Soldat. Zahlreiche Orden und Ehrenzeichen schmücken seine Brust.

London, 17. Dez. Im Londoner Stadtteil Houndsditch fand in vergangener Nacht ein erbitterter Kampf zwischen Polizisten und Einbrechern statt. Fünf Polizisten waren auf das Signal der elektrischen Alarmglocke nach Orangebuilding geeilt, einem Häuserblock, der einen Juwelierladen einschließt. Gleich darauf vernahm die Nachbarn Revolvergeschüsse und fanden, als sie herbeieilten, alle fünf Polizisten durch Schüsse verwundet

auf der Straße liegen. Zwei von ihnen sind gestorben, die anderen liegen hoffnungslos darnieder.

Württemberg.

Stuttgart, 15. Dez. Vielsach ist die Meinung verbreitet, daß die „elektrische Zählmaschine“, welche bei der diesmaligen Bearbeitung der württ. Volkszählungsergebnisse Verwendung finden soll, bereits in Tätigkeit ist. Dies ist jedoch, wie der „Staatsanz.“ schreibt, nicht der Fall; vielmehr befinden sich die Zählpapiere noch über einen Monat lang bei den Gemeinden, sodann bei den K. Oberämtern, um erst Ende Januar bei dem Statistischen Landesamt in Stuttgart einzutreffen. Die Gemeinden haben nicht nur das Zählgeschäft an Ort und Stelle durchzuführen, sondern auch zu prüfen, ob die Einträge vollständig und zuverlässig sind. Es hat den Anschein, als ob nicht nur die Rundgebung des Monistenbundes, sondern auch einer der Mustereinträge, welche auf den Haushaltungslisten vorgegedruckt zu werden pflegen, um die Art der Ausfüllung zu veranschaulichen, da und dort zu unrichtigen Einträgen bei der Spalte „Religionsbekenntnis“ geführt haben. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß in weitem Umfang die Katholiken in Württemberg nicht wissen sollten, daß sie römisch-katholisch sind, zumal in der Erläuterung ausdrücklich davon die Rede ist. Jedenfalls werden die Gemeinden darauf zu achten haben, daß z. B. Einträge wie „Freidenker“, „Altatholik“ genau geprüft werden. Sobald die Zählpapiere einlaufen, d. h. sobald die eigentliche Zählung fertig und ihr Ergebnis eingeliefert ist, beginnt die Auszählung.

Stuttgart, Am 9. Dezember fand eine Mitgliederversammlung des Vereins württembergischer Verwaltungs-Kandidaten, Bezirk Stuttgart im „Charlottenhof“ statt. Der Vereinsvorsitzende Oesterle begrüßte die Erschienenen und erteilte hierauf dem Hilfsbeamten Schauer das Wort zu einem Vortrag über das Thema „Ausübung staatsbürgerl. Rechte seitens der Beamten“. Der Redner besprach in längeren Ausführungen die einzelnen Rechte der Staatsbürger bei der Verfolgung ihrer wirtschaftlichen Interessen und bei ihrer Beteiligung am politischen Leben. Er legte sodann die Beschränkungen, die den verschiedenen Beamtenkategorien auf diesen beiden Gebieten auferlegt sind, eingehend dar, wobei er in wirtschaftlicher Beziehung u. a. auch den Mangel einer gesetzlichen Regelung des Koalitionsrechts der württ. Staatsbeamten erwähnte. Als die einzigen Schranken für die politische Betätigung der Beamten bezeichnete er ihre Treu-Gehorsams- und besonderen Amtspflichten (unter Besprechung des bestehenden Rechts, u. a. auch der kaiserlichen Votenschaft vom 4. Januar 1882). Der Referent faßte seine Ausführungen dahin zusammen, daß im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften und unter Verechtigung eines gewissen Taktgefühls eine weitgehende Betätigung der Beamten in der Ausübung staatsbürgerlicher Rechte durchaus möglich, ja unter Umständen notwendig sei. Er schloß seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Wunsche, daß es in dieser Beziehung allerorten im Reich, im Staat, Kirche und in den Gemeinden, den Beamten mehr und mehr erleichtert werden möge, „aufrechte Männer“ zu sein und sich als solche auch zu betätigen. Der weitere Punkt der Tagesordnung „Bereinsfragen“, über den Vorstand Oesterle referierte, rief eine lebhaftige Debatte hervor. Daraus ist hervorzuheben, daß die gegenwärtigen Zustände im Verwaltungsfach ganz unbefriedigend sind. Sogar besser geprüfte Leute seien teils stellenlos, teils müssen sie sich mit Gehilfenstellen begnügen. Es sei dies bereits eine Folge der übermäßigen Lehrlingshaltung seit einigen Jahren. Pflicht jedes einzelnen Vereinsmitglieds müsse es sein, bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die schlechten Aussichten im Verwaltungsfach hinzuweisen und von dem Eintritt in dieses Fach dringend abzuraten.

Brackenheim, 17. Dezember. Im heurigen Dezember könnte man sich, wenigstens im Unterland, ins Frühjahr verlegt glauben. Schlüsselblumen, Kornblumen, Vogelkraut u. a. blühen allerorts. Auf den sonnigen Neckarhalben fliegen Pfauenaugen um-

her. Die Engerlinge kommen in Massen bis dicht an die Oberfläche, Knospen an Sträuchern und an Bäumen sind am Aufbrechen. Kurz, der Winter zeigt sich bis jetzt nicht als grimmiger Mann. Die einen freuen sich, daß sie nicht so viel Holz zu kaufen brauchen, die andern sorgen, daß das Ungeziefer in Feld und Wald, statt durch den Frost zu Grunde zu gehen, nun zu sehr überhand nimmt und den Ertrag des nächsten Jahres zum voraus gefährdet.

Die Gemeinde Kleinbottwar hat vor einiger Zeit einen Dampfapparat angekauft, welcher zur Abtötung der Puppen des Heu- und Sauerwurms an den Weinbergspfählen dient. Es können mit diesem Apparat an einem Tage etwa 8—9000 Pflähe puppenfrei gemacht werden, wenn man sie etwa zehn Minuten lang einer Temperatur von hundert Grad Celsius aussetzt.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 17. Dezbr. (Die blaue Zahlkarte.) Mancher, der heutzutage eine Rechnung mit beiliegender blauer Zahlkarte zugesandt erhält, weiß leider mit der Zahlkarte noch nichts anzufangen. Er legt sie einfach bei Seite und greift schließlich nach alter Gewohnheit zur Postanweisung, um die Rechnung zu bezahlen. Und doch gibt es, seitdem die Deutsche Post den Postscheck- und Ueberweisungsverkehr eingeführt hat, nichts billigeres als solch eine Zahlkarte, denn wer sich ihrer bedient, braucht für die Uebermittlung des Geldes der Post keinerlei Gebühr zu entrichten; er spart also jedesmal das Postanweisungsfranko; das sind, da eine Zahlkarte auf Beträge bis 10000 M. lauten darf, bis zu 90 S. Allerdings ist zu beachten, daß man Geld mittels Zahlkarte immer nur an solche Personen einzahlen kann, die bei der Deutschen Post ein Postscheckkonto besitzen. Wer zu diesen Kontoinhabern zählt, welche Post-Kontonummern sie haben und zu welchem Postscheckamt sie gehören, ist ohne weiteres aus der übersandten Rechnung zu ersehen, sodas sich danach die Zahlkarte dann ausfüllen läßt. Vielsach sind diese Angaben auch, wenn der Rechnung eine Zahlkarte beiliegt, auf der Zahlkarte auf Veranlassung des Kontoinhabers bereits mit vorgegedruckt. Da die Post an allen Orten dem Publikum am Schalter einzelne Formulare zu Zahlkarten unentgeltlich verabfolgt, kann man Geld mittels Zahlkarte auch dann gebührenfrei einzahlen, wenn der Empfänger zwar ein Postscheckkonto hat, dem Schuldner aber eine Zahlkarte für die Begleichung nicht zugestellt hat. Dieser Fall kommt z. B. gegenüber den ein Postscheckkonto besitzenden Steuerzahlstellen in Betracht. Hier läßt sich aus dem Steuerzettel das entnehmen, was man zur Ausfüllung der Zahlkarte braucht. Nur darf man dabei die im Steuerzettel handschriftlich angegebene Kontonummer, unter der der Steuerzahler selbst bei der Steuerzahlstelle gebucht ist, nicht mit der vorgegedruckten Postkontonummer der Steuerzahlstelle verwechseln. Noch bei weitem größer gestalten sich die Annehmlichkeiten für den Einzelnen bei der Begleichung seiner Zahlungsverbindlichkeiten, wenn er selber sich bei der Post ein Postscheckkonto errichten läßt. Dies kann namentlich den mittleren Geschäftsleuten, Handwerkern und Landwirten nicht warm genug angeraten werden.

Was kostet das Petroleumlicht im Verhältnis zum Gaslicht? ist eine Frage, über die man verhältnismäßig nur wenig spricht, während Vergleiche zwischen den Kosten der Beleuchtung mit Gas und durch Elektrizität insolge des erbitterten Wettkampfes zwischen diesen beiden Beleuchtungsarten bis auf die kleinsten Bruchteile überall verbreitet sind. Ein Artikel des von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel herausgegebenen Gewerbeblatts, der sich mit dieser Frage eingehender befaßt, kommt unter Zugrundelegung eines Gaspreises von 20 S pro Kubikmeter und eines Petroleumpreises von 18 S pro Liter — in Kleinhandel ist das Petroleum bekanntlich einige Pfennige teurer — zu folgendem Ergebnis: Nach zuverlässigen Angaben verbraucht eine Wohnzimmervlampe von 20 Normalkerzen Lichtstärke 80 Gramm Petroleum im Wert von 1,6 S pro Stunde, so daß sich eine Kerze in

eine
SSON
sen.
nte
fel
eim,
ar.
mber,
kommen sind:
cher, Konrad,
ler, Wilhelm,
Verta, geb.
20 Jahre alt;
mpfweber und
S Ehefrau;
ledig;
wirt.



der Stunde auf 0,08 $\frac{1}{2}$ und bei 1000 Brennstunden im Jahr die ganze Lampe auf 16 $\frac{1}{2}$ stellt. Das Gasglühlicht braucht bei 50 Kerzen in der Stunde 80 Liter Gas, welche 1,6 $\frac{1}{2}$ kosten, so daß die Kerzenstunde auf 0,03 $\frac{1}{2}$ kommt, 1000 Brennstunden berechnen sich auf ebenfalls 16 $\frac{1}{2}$. Außergewöhnlich billig ist das Petroleumglühlicht, welches bei 40 Normalkerzen stündlich für 1 $\frac{1}{2}$ Del konsumiert, so daß die Kerzenstunde einen Aufwand von nur 0,025 $\frac{1}{2}$ verursacht.

Zum Streit in Pforzheim. Die amtliche „Karlsru. Ztg.“ schreibt: Angesichts der schweren wirtschaftlichen Schädigung, welche bei einem längeren Stillstand der Geschäfte der Pforzheimer Edelmetallindustrie infolge der vor einigen Wochen entstandenen Lohnbewegung immer weitere Kreise der erwerbstätigen Bevölkerung bedroht und im Hinblick auf die großen Verluste des Mittelstandes durch die Ausfälle beim Weihnachtsgeschäft hält es das Ministerium des Innern für seine Pflicht, nochmals den Versuch zu machen, ob nicht eine Verständigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Pforzheimer Edelmetallindustrie noch vor den Feiertagen herbeigeführt werden könnte. Zu diesem Zwecke hat sich das Ministerium des Innern gegenüber dem Arbeitgeberverband für Pforzheim und Umgebung und den Vertretern der Arbeitnehmer bereit erklärt, an der Hand von Grundzügen, welche die Lohnregelung der Arbeiten der Kettenmacher einschließlich einer etwaigen Lohnhöhung, die Lohnmachzeit, die Heimarbeit und die Art der Schlichtung von Lohnstreitigkeiten betreffen, eine zunächst unverbindliche Aussprache zwischen den beiderseitigen Vertretern herbeizuführen. Handelskammer und Stadtrat wurden um Unterstützung dieses Schrittes ersucht.

Dermisches.

Neuenbürg, 15. Dez. Ueber die Rechte und Pflichten der Diensthöfen fällt das preussische Kammergericht eine Entscheidung. Eine Beamtentochter G. hatte von ihrem Vater die Erlaubnis erhalten, in Stellung zu gehen. Das Mädchen nahm zuerst eine Stelle als Verkäuferin an und trat dann in den Dienst eines Direktors Sch. als Mädchen für alles. Nach einiger Zeit verließ das Mädchen den Dienst, weil sie schlechtes Essen bekäme, auch hätte der Vater seine Genehmigung, daß sie in einen Dienst trete, zurückgezogen. Die Strafkammer verurteilte aber das Mädchen auf Grund des Beschlusses vom 24. April 1854 zu einer Geldstrafe, weil das Mädchen ohne gesetzmäßige Ursache den Dienst verlassen habe. Der Vater könne nicht zu jeder beliebigen Zeit seine Genehmigung zurückrufen und dadurch das Dienstverhältnis in Auflösung bringen. Die Zurücknahme der Genehmigung könne nur nach Ablauf des Dienstvertrages wirksam werden. Ein Mädchen dürfe nicht schon dann aus dem Dienst laufen, wenn ihm das Essen nicht schmecke, das Gefinde dürfe nach der Gefindeordnung ohne Aufkündigung den Dienst erst dann verlassen, wenn ihm selbst die notwendige Kost verweigert werde. Dieser Entscheidung trat das Kammergericht bei.

Schenkt keine Peitsche zu Weihnachten. Kein Geschenk scheint uns für Kinder unangebrachter, als eine Peitsche. Was soll das Kind damit tun? Ein Spielzeug, das keinen anderen Zweck hat, als damit zu schlagen, wild und roh zu machen, ist ein schlechtes Spielzeug, das gar nicht verkauft werden sollte. Es gibt viel nützlichere Dinge für den Kinderzeitvertreib. Die Peitsche gewöhnt ans Lärmen und Schreien, ans Hauen und Dreinschlagen. Das sind lauter böse Gewohnheiten, die später schwer wieder auszuröten sind. Der Hube haut sein Stedenpferd, seinen hölzernen Gaul; er schlägt den Stuhl, den Ofen, den Hund und die Kaze; er haut auf Blumen und Sträncher, auf seine Kameraden und Geschwister. Anstatt gutherzig zu sein, gewöhnt sich das Kinderherz an Roheit. Deshalb ist die Peitsche kein Spielzeug für Kinder.

Es wird mobil gemacht. Einen schönen Schreck erlebten dieser Tage die zweihundert Einwohner des Dorfes Bronnen im Oberamt Laupheim. Still und friedlich leben sie dahin, ohne sich viel um die Händel der Welt zu kümmern. Da kommt mit einem Male die Schreckensstunde: „Es wird mobil gemacht.“ Und richtig — in einem amtlichen Schreiben hatte der Postagent, dem man nachsagte, daß er weit und breit der Bescheiteste sei, einen Zettel gefunden, auf dem schwarz und weiß stand: „Es wird mobil gemacht!“ Postagent, Schullehrer und Lehrer treten zu höchster Beratung zusammen, der Bützel rennt mit seiner Glocke durchs Dorf und ruft die Kriegsnachricht aus, am Rathaus verkündet es ein Anschlag, der Pfarrer ladet seine

Soldaten zur feierlichen Verabschiedung in die Kirche, die „einzige Handlung“ im Ort hat in kürzester Zeit ihren ganzen Vorrat an wollenem Unterzeug aller Art verkauft. Die Männer rennen und die Frauen heulen. Ein Radfahrer, der von Wien kommt und mit der Nachricht überrascht wird, meint aber, davon müßte er doch eigentlich auch etwas wissen; etliche Herren von Laupheim, die sich zufällig einfanden, haben nur ein Lachen, und endlich kommen denen von Bronnen doch Zweifel. Noch einmal untersucht man das verhängnisvolle Couvert und hat des Rätsels Lösung. Neben dem erschrecklichen Zettel fand man noch ein Schriftstück des Inhalts, daß genanntes Formular im Mobilmachungsfalle vom Telegraphenbeamten auszufüllen und sofort der zuständigen Gemeindebehörde zuzustellen sei. Also mit der Mobilisierung war es nicht. Und da war ein besorgter Vater, dessen militärpflichtiger Sohn gerade in der Schweiz war, sogar 3 Stunden lang nach Ulm gerannt, um dort dem Herrn Bezirksfeldwebel die Abwesenheit des jungen Reservisten zu erklären und diesen dadurch vor dem Verdacht der Fahnenflucht und dem Standrecht zu bewahren. Also geschah im schwäbischen Oberland am 6. Nov. 1910.

Die härtige Ehefrau. Wie aus South Bend in Nordamerika (Staat Indiana) mitgeteilt wird, verheiratete sich dort die „Attraktion des Barnum und Baileyschen Zirkus“, die härtige Dame Miß Gräse Gilbert, mit einem reichen Farmer, zu dem sie bereits seit ihrer Backfischzeit in zarten Beziehungen steht. Der Gatte ist glatt rasiert, und so ist es nicht zu verwundern, daß der Standesbeamte ihn für die Frau hielt. Er richtete deshalb alle für den Mann bestimmten Fragen an die mit dem Bart gezeierte Braut. Dies brachte die härtige Schöne aber keinen Augenblick in Verlegenheit und ruhig machte sie ihn auf sein Versehen aufmerksam und antwortete schließlich mit einem kräftigen „Ja“ auf die wichtigste Frage, ob sie den Mann an ihrer Seite als Ehemann nehmen wolle. In der Tat nahm sich der bartlose Gentleman, der sich einen langen Ulster angezogen hatte, neben seiner Auserwählten, deren Bart tief auf die Brust herabhängt, wie ein verkleidetes Mädchen aus. Zahlreiche Menschen hatten sich eingefunden, um der An- und Abfahrt des seltsamen Ehepaares beizuwohnen.

Der Grabgesang des Toten. Daß ein Verstorbenen bei seinem Leichenbegängnis durch die Schönheit und den Wohlklang seiner eigenen Stimme der Trauerfeier Weihe und Stimmung schenkt, ist wohl kein alltägliches Ereignis. Aber die Freunde und trauernden Hinterbliebenen des italienischen Schuhmachers Pietro Ficco, der kürzlich in seiner neuen Heimat, in Washington, starb, haben dies Ungewöhnliche miterleben dürfen. Der biedere Schustermeister, so berichtet der Italo-Americano, war ein leidenschaftlicher Musikfreund, verfügte über eine schöne Stimme, und seine ersten Ersparnisse benutzte er dazu, sich ein Gramophon zu kaufen. Aber seine Liebhaberei ging so weit, daß er bei der Gramophongesellschaft selbst einige Lieder sang, von denen er sich Platten herstellen ließ. Da Pietro nicht über genügend Geld verfügte, um bei seiner Beerdigung den alten Brauch seiner Heimat ausüben zu lassen — er konnte sich den Luxus eines Sängerkors nicht leisten — verfügte er in seinem Testamente, daß bei dem Begräbnis sein Gramophon die Stimme des Toten, der mit schmelzendem Wohlklang sich selbst den Grabgesang anstimmte, das Ave Maria von Gounod und die Serenade der Engel. Das Gramophon und die 72 Platten, die Pietro Ficco hinterlassen hat, werden der greisen Mutter des dahingegangenen jangesprohen Schuhmachermeisters nach Italien geschickt werden.

Kriegschronik von 1870/71.

18./19. Dezember 1870.

Siegreiches Gefecht der badiischen Division bei Nuits gegen Garibaldi. — Scharmügel bei St. Romain, St. Agil, Langres. Langres wird eingeschlossen.

Berlin. Graf v. Bismarck hat an mehrere Botschafter bei den europäischen Höfen Rundschreiben erlassen, in denen er zur Kenntnis bringt, daß sehr viele französische Offiziere unter Bruch ihres Ehrenworts aus der Gefangenschaft entflohen und von der Regierung der Nationalverteidigung durch Aufstellung und Rangserhöhung sozusagen zu ihrer Handlungsweise veranlaßt worden seien. Unter diesen Umständen müßte deutscherseits erwogen werden, ob es noch angängig sei, fernerhin den französischen Offizieren in der Gefangenschaft die üblichen Erleichterungen zu gewähren. Das Rundschreiben nennt die Namen der Generale Duzrot Barral und Cambriels, sowie von 22 entwichenen Offizieren.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Rees in Neuenbürg.

In Spandau fiel ein Brief eines gefangenen französischen Koantageurs in die Hände der Aufsichtsbehörde. — Er erzählte darin, daß sie täglich den Beschimpfungen von Militär- und Zivilpersonen ausgesetzt seien, ohne Schutz zu erhalten etc. Der Koantageur wurde sofort verhaftet, mit den französischen Offizieren konfrontiert, welche seine Lügen widerlegten, und zur Strafe an einen Vauplay gewiesen, wo er, mit Hacke und Schaufel bewaffnet über die Folgen seiner Korrespondenz nachdenken kann.

München. Sämtliche deutschen Fürsten und freien Städte haben in der Kaiserangelegenheit zustimmend geantwortet. Der König von Bayern hat das Resultat telegraphisch nach Versailles mitgeteilt.

Saarbrücken. Die Besetzung von Luxemburg steht bevor. Graf Bismarck hat wegen Verletzung der Neutralität durch Luxemburg eine diplomatische Note erlassen, welche dort große Aufregung hervorrief, da man befürchtete, Graf v. Bismarck habe die Absicht, das Ländchen zu annektieren. Der französische Konsul betrieb nämlich offen die Unterstützung Frankreichs, ohne daß die Regierung ihn daran hinderte.

Amiens wird von den Deutschen wieder besetzt. Unruhen in Lyon. Belagerung von Mezières beginnt.

Versailles. Gestern mittag halb 2 Uhr hatte sich die Reichstagsdeputation im Hotel des Reservoirs eingefunden, von wo aus sie in reservierten Postkaleschen, auf deren Vordach ein Postillon saß, nach der Präfektur fuhr. Im Palais des Königs hatten sich vorher die sämtlichen deutschen Fürsten und Prinzen, die hier weilten, eingefunden, ferner Bismarck, Molke, Bobbielski, Blumenthal etc. Infolge des schönen Wetters wählten der Auffahrt nicht nur zahlreiche deutsche Offiziere und Zivilisten, sondern auch die Aristokratie von Versailles bei. Im großen Empfangsalon der Präfektur harrete der König, umgeben von den Fürsten und der Generalität, der Deputation, welche, Präsident Simon an der Spitze, dem König die Urkunde übergab und die Adresse verlas mit der Bitte, die Kaiserkrone anzunehmen. Der König erwiderte tief bewegt, indem er der Deputation den Dank gegen die Vorsehung aussprach, deren wunderbare Fügung sie alle hier in der französischen Königsstadt zusammengeführt habe. Er sprach u. a. seine Bereitwilligkeit aus, die Kaiserkrone, die ihm im Namen der deutschen Fürsten vom König von Bayern angeboten wurde, anzunehmen, wenn in der einstimmigen Willenskundgebung der deutschen Fürsten und freien Städte, sowie in dem damit übereinstimmenden Wunsche der deutschen Nation und ihrer Vertreter er den Ruf der Vorsehung erkennen könne.

Nach der Vorstellung der Deputation verabschiedete sich der König auf das wohlwollendste von dieser. Vor dem Galadiner beim König empfing der Kronprinz die Reichsboten. Er erklärte ihnen, daß er diese Tat zu den schönsten und unvergeßlichsten seines Lebens zähle. Während des Mahles beim König traf ein Telegramm aus Karlsruhe ein, nach welchem die badiischen Kammer dem Vertrag zugestimmt hatten. Nachdem die Reichsboten Ausflüge in die Umgebung gemacht, die Soldaten auf den Vorposten besucht hatten, traten sie die Heimreise nach Deutschland an.

Versailles. Die Beschießung von Paris wird nun mit vollem Ernste vorbereitet. 700 Kanonen und unzählige Massen von Explosionsgeschossen sind bereits an Ort und Stelle.

124. Depesche vom Kriegsschauplatz. Versailles. General v. Werder griff am 18 den Feind an, welcher in beträchtlicher Stärke bei Nuits genommen, etwa 600 Gefangene gemacht. Am 19. wurde er in südlicher und östlicher Richtung verfolgt. Diesseits Prinz Wilhelm von Baden und General v. Blümer leicht verwundet. v. Bobbielski.

Ein neues Quartal

unserer Zeitung steht wieder vor der Tür. Wie üblich — und ihrer Vorschrift entsprechend — ziehen die Briefträger und Postboten in der Zeit vom 15. bis 25. die Zeitungsgelder für das neue Quartal ein. Wir bitten deshalb unsere geehrten Leser, welche die Zeitung durch die Post beziehen, das Abonnement bei dieser Gelegenheit zu erneuern, damit im Bezug unserer Zeitung beim Quartalwechsel keine Unterbrechung eintritt. Neu hinzutretende Leser wollen den „Enztäler“ entweder bei der Postanstalt, dem Briefträger oder Postboten, oder aber bei den Agenten und Austrägern bestellen. Auch die Expedition des Bl. nimmt Bestellungen entgegen.

Erst
Montag,
Freitag un-

Preis die
in Neue
Durch d'
in Orts- u
orts-Verke
im sonstig
Verkehr A
je 20

Abonneme
Verhandlung
jehrgang

1871

Der K
beim Für
indischen
60 Millio
prinzen fe
vor und r
leoparden.
mitgeführt
wurde ein
genommen
Raubtier
riß eine n
dann das
Gäße folg
Nähe wan
besten ara
prinz ver
grauamen
Nachmitta
zum beruh
fondo, bef
und wo f
berühmt
wurden.
bildeten 1
scheen, Gr
als Hint
Pantler
Treibern
wurden du
getrieben.
leicht vern
Leoparden.
Brust gef
kam bis a
der ihm d
Kronprinz
Die Jagd
zweiten ge
Haid

schen Kr
gesamten
statt, die
Truppen u
zwei Regim
der Parade
Reichsdeut
waren, vor
ein Galopp
unter dem
schauern
Reise nach
Berli
wärtigen
14tägigem
begeben.

Berli
Namensf
hiesigen
abgehalten.
schaffer
statt, an
Beihmann
auf den R
schafter too

Stutt
Marchtal
Stutt
auf besser
beteiligten
worden. I
die Verhan
die Einbezi
Gehaltsauf